

Ostern: Das Dilemma christlicher Politik

Ikonen der orthodoxen Kirche stellen die Kreuzigungsszene immer so dar, dass unter dem Fuss des Kreuzes ein Schädel liegt. Dies geht auf eine alte Legende zurück, wonach Jesus über dem Grab Adams gekreuzigt worden sein soll. Adam ist der Prototyp jedes Menschen: Er wollte mehr sein, als er war. Er wollte Schöpfer sein und nicht Geschöpf. Der Apostel Paulus nannte diese Existenzweise ein Leben nach dem Fleisch. Damit meinte er eine letztlich perspektivenlose egozentrische Lebensform. Adam hat keine Zukunft, weil er in völliger Selbstüberschätzung die Welt allein aus eigener Kraft gestalten will. Daran wird Adam immer wieder scheitern.

Doch auch der am Kreuz über ihm ist ein Gescheiterter. Nach den Massstäben Adams ist er ein Versager. Diese Provokation hat schon Paulus die Torheit des Kreuzes genannt (1 Kor 1,18). Nach den damals gängigen Kriterien Erfolg zu evaluieren – die von denen unserer Zeit gar nicht so verschieden sind – hatte Jesus als Politiker völlig versagt: Das falsche Parteiprogramm (z.B. Nächstenliebe bis hin zur Feindesliebe), die falsche Basis (arme Schlucker und viele Frauen) keine Sponsoren (die leere Kasse wurde ausgerechnet von Judas verwaltet) und absolut unfähige Kader, die sich nach einer ersten Euphorie schnell verdrückten. So galten denn für die Römer die Christen als Eselskopfanbeter. Denn die Zukunft ausgerechnet in einem Gekreuzigten sehen zu wollen, war Ausdruck grenzenloser Dummheit. Die antichristliche Polemik im alten Rom spricht da Bände. Rom hatte ganz andere Hoffnungsträger anzubieten: Technokraten und siegreiche Generäle, denen der Pöbel Roms zujubelte.

Natürlich war nach Ostern alles anders. Es dauerte allerdings einige Jahrhunderte, bis das offenbar wurde. Es stellt sich die Frage, ob es danach wirklich begriffen wurde. Die Frage stellt sich auch noch heute, denn Ostern offenbart das Dilemma christlicher Politik:

Ostern ist Tat Gottes und nicht Menschenwerk. An Ostern offenbarte sich, dass es eine absolute Zukunft gibt (Karl Rahner), über welche die Menschen nicht verfügen können.

Politik beschäftigt sich mit aber dem Machbaren. Sie ist am Erfolg orientiert. Der Konkurrenzdruck ist hart. Politik muss immer auch verkauft werden. Die Versuchung, mehr zu scheinen als zu sein, ist gross. In der Politik bewährt sich nach wie vor Adam, der uns noch immer vorgaukelt, er habe die Lösung.

Christliche Politik mahnt zur Bescheidenheit, zur Demut, lat. Humilitas:

Erdverbundenheit. Es geht ihr um jene Nüchternheit, die versucht mit den uns Menschen eigenen bescheidenen Mitteln die Welt menschlicher zu machen. Sie steht ein für jene Humanität, welche der menschlichste Mensch uns vorgelebt hat. An

Ostern erkennen wir, dass in diesem Weg wirklich Zukunft liegt.

Aber eben: Das Feld, auf dem wir uns zu bewähren haben, ist nicht Ostern. Das ist nach wie vor der Karfreitag. Und da hat Adam die besseren Karten. Aber christliche Politik hat eine Hoffnung, die trägt. Auch dann noch, wenn Adam den Bettel hinwirft. Die Hoffnung, die Ostern bereits auf den Karfreitag hinstrahlt.